

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

GamserIn weiß und braun

urn:nbn:de:bsz:31-62031

„Nüt für unguet, Herr Pfarrer, aber mit Respekt z' froge: isch d' Webertheres e heilige Batter?“

„Nein,“ sagte der Herr Pfarrer, „aber eine arme Frau ist sie, und der Heiland hat gesagt: »Was ihr einem der Geringsten unter meinen Brüdern thut, das habt ihr mir gethan,« und nicht: »Was ihr einem der Vornehmsten thut,« — die haben ja, was sie bedürfen.“

„Jä, jä,“ entgegnete die Kresenz, „aber wenn ich die Sache d'r Webertheres gieb, wie Sie's ha wenn, Herr Pfarrer, so han i halt doch d'r päpstlig Sege nit!“

„Kresenz, du kannst thun, wie du willst. Was aber den Segen betrifft, so sage ich dir: wir Geistliche vom Bisar bis hinauf zum Papst, segnen alle: »Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.« Wenn du in dieser Namen etwas Gutes thust, bist du gerade so gut gesegnet!“

„He, wenn fällt isch,“ sagte die Kresenz etwas kleimlaut, „so will i die Sache d'r Webertheres in Gotts Name bringe. Jez bhüet Gott, Herr Pfarrer!“

Damit zog die Kresenz ab, jedoch so recht zufrieden war sie nicht; es wär' ihr halt doch lieber gewesen, der heilige Vater selbst hätte ihre Strümpfe übergezogen und ihre Pantoffeln angethan.

Gamserin weiß und braun.

Nahe der Tirolergrenze und auf drei Seiten vom Gebirge umgeben liegt das bayerische Kirchdorf Reit im Winkel, im Sommer eine beliebte Sommerfrische, im Winter aber meist abgeschlossen von der übrigen Welt, wenn der Schnee viele Meter hoch die Landschaft bedeckt und die Bewohner in ihren eigenen Häusern zu Gefangenen macht. Lange währt der Winter; doch naht der Frühling, so kommt er mit Macht; die Sonnenstrahlen küssen den Schnee von den Hängen und den Thalwiesen, und überall wird es grün und die Genszen ziehen rudelweise, übermütig springend, zu den neuen Aesungsplätzen; der Auerhahn und der Birrhahn beginnen zu balzen, die Schnepfen streichen über niederes Gelände und hundert kleine Kehlen singen am Saume des Waldes und auf den blütenduftenden Bäumen Frühlingsmelodien. Die blauen Genzianen heben die Köpfschen in die Höhe, und an den moosbewachsenen Felsen grüßt alsbald das rotglühende Alpenröslein.

An einem solch herrlichen Frühlingstage war es, da ein lebendiges Alpenröslein in Gestalt eines schönen Mädchens in kleidsamer Hochlandstracht emsig die Gäste bediente, welche in dem an der Landstraße zunächst Reit im Winkel einladend gelegenen Gasthause, ebenfalls „Zur Alpenrose“ genannt, zugekehrt hatten. Das Wirtshaus „Zur Alpenrose“ zeichnete sich durch die Verleitgabe echten Tirolerweines aus,

und war es namentlich der feurige rote Terlaner, den die flinke Gilly mit einem so herzlichen „G'undheit, lieber Herr!“ kredenzte, daß es einem nur so zur Seele drang. So war nicht nur des guten Weines wegen, sondern auch des Alpenrösleins halber die „Alpenrose“ ein mit Vorliebe von Grenzern und Touristen aufgesuchter Ort.

Des ersteren halber fand sich heute, wie fast täglich, der Brunner Hans ein. Er war ein leichtsinniger Gesell, der seinen in der Nähe von Reit im Winkel gelegenen und ererbten Bauernhof thatsächlich bis auf einen kleinen Rest vertrunken hatte und sich der Hoffnung hingab, die Hand der Gilly zu gewinnen, welche seiner Zeit von ihrem alleinstehenden Großvater die „Alpenrose“ ererben mußte. In dessen war er auch wirklich in das Mädchen verliebt und schwor es sich oft zu, dasselbe keinem andern zu überlassen. So fand er sich, wie gesagt, fast täglich hier ein und belästigte das Mädchen durch seine Erklärungen.

Gilly ließ ihn nicht im Zweifel darüber, wie zuwider ihr seine Anträge seien; heute aber sprach sie ihm jede Hoffnung ab.

„Laß mi in Fried', ein für allemal,“ sagte sie, „und 's liabste wär' mir, du trinkstet dein Wein anderswo, als bei uns.“

„I woaß's,“ erwiderte Hans, „wer zwischen uns is. Der Lichtenberger Franz —“

„Der Franzl?“ unterbrach ihn Gilly, „schau, da hast es endli' amal erraten. Ja, der is mei' Vua und dem g'hört mei' Herz. I verhoff', daß er heunt no' auf'n Urlaub kimmt. Und somit laß mi in Fried'.“

Sie verließ ihn. Hans bebte vor Wut, und ein Fluch entrang sich seinen Lippen.

Der Grenzüberwacher von Reit hieß soeben an der Schenke an und trat, nachdem er sein Pferd einem Knechte übergeben, in den Garten des Wirtshauses ein. Gilly und ihr Großvater, der alte Lerchensteiner Pantraz, begrüßten den gerne gesehenen Gast aufs freundlichste.

„Morgen ist Euer Namenstag,“ sagte der Oberaufseher, „da muß ich auf Euer Wohl einen Schoppen Terlaner trinken.“

„Dös g'freut mi,“ erwiderte der Alte, „Gilly, bring vom Allerbesten, und wenn da aus o a n Schoppen nit zwei und mehr wern, will i Hans und nit Pantraz hoaszen.“

„No, daß 's am End' gar a Sünd' is, wenn ma Hans hoast,“ rief der Brunner Hans von seinem Platz am hintern Tisch her, während der Oberaufseher sich an einem der vorderen Tische niederließ. „Gilly,“ fuhr er fort, „i möcht' aa vom Allerbesten, mei' Geld is aa nit schlechter als dös von andere Leut!“ Dabei zog er seinen ledernen Zugbeutel aus der Tasche und schlug ihn auf den Tisch, um anzuzeigen, daß er nicht leer sei.

„Du wirst so guat bedeant wie andere Leut,“ erwiderte Gilly und ging, das Verlangte zu holen.

Der Oberaufseher sagte aber zum alten Lerchen-

steiner: „Ich mein', das Geld im Hans sein' Beutel ist der Erlös fürs letzte Restl Holz, das er noch g'habt hat. Und daß er hin und wieder nach Gamslerln ausgeht und sie dann über die Grenz' pascht, joll auch keine bloße Vermutung sein.“

„Davon woasch i nit,“ erwiderte der Alte in der harmlosesten Weise, „i frag' neamd nach wie und wo — und —“

„Und verrat's niemand,“ vollendete der Oberaufseher. „Und bei mir heist's: was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß.“

Nun stellte Gilly den Wein vor den Oberaufseher mit ihrem frohen: „G'undheit, lieber Herr!“

Sie mußte erst dem Gaste mit einem Trunkte Bescheid thun, bevor sie Hans das Bestellte überbrachte.

„G'undheit!“ sagte sie dabei auch zu diesem, als

sie ihm das Glas hinstellte, und that, als sähe sie nicht, wie Hans gleichfalls Miene machte, ihr den ersten Trunkt anzubieten. Rasch wandte sie sich zu den andern, dabei immer nach der Straße blickend, welche von Niederndorf und Kössen herführte.

Es ging schon auf den Abend zu, und noch ließ sich kein Franzl sehen. Plötzlich ertönt ein Jubelschrei, dessen Echo fröhlich von den Bergen widerhallt, und Gilly giebt ihn beglückt zurück.

„Jetzt kimmt mei' Bua!“ rief sie. „Mei' Franzl! Mei' herzliaba Schatz!“

Ein flotter Bursche in der schmucken Uniform der Kaiserjäger springt wie ein Hirsch über den Zaun des Gartens.

„So is der Bua schneller beim Dirndl!“ rief er, und dann gab's etwas zum Naschen für den Burschen, daß es patachte, und das Alpenröslein fuhr sich mit der Schürze über den Mund und war noch ein wenig rosig geworden, als es ohnedem gewesen.

Franzl war der Sohn eines Gütlers im Tirolischen zunächst der Grenze, und kam, wie er sagte, von „Spruck“ (Innsbruck) in Urlaub nach Hause. Der alte Lerchensteiner und der Oberaufseher begrüßten herzlich den saubern Burschen, und noch hatte er den Terlaner nicht versucht, so war schon die Zither gestimmt.

„Gilly, komm, sing' ma oans!“ bat der Kaiser-

jäger, und melodisch zum heimischen Zitherklang sang das hübsche Paar:

„Gamslerln weiß und braun
Die san gar liab anz'schaun;
Als i's dös lezt Mal g'sehn,
San's sechs und sechzigi g'wen.
I hab' mi niederdukt
Und lass' mei' Stuzerl knalln,
Und wie-r i auffi gudi,
Is scho' oans g'falln.“

Darauf folgte ein Jodler, der alle zur Lustbarkeit mit forttrieb und noch fröhlicher stimmte, als es die lebenswürdige Bedienung und der gute Rotwein bereits gethan hatten. Selbst der alte Lerchensteiner und der Oberaufseher hatten in den Jodler mit eingestimmt.



Der alte Lerchensteiner und der Oberaufseher begrüßten herzlich den saubern Burschen.

„Dös Liabl kaann't Bluat von an' alten Schützen aa no' rebellisch machen,“ meinte der Alte. „Wenn i dös G'jangl hie' werd' i völli wieder jung und i moan' helllich, i könnt' no'mal übers Joch, wie früher. Ja, schmucker Jaga, dös Liabl hab' i scho' vor sechz'g Jahr' sinns hörn und selber g'jung als Jaga vom Grefen z' Hohenaschan, der mir später zu dem Wirtshäusl da verholten hat. Anna W' freili hab'n die Dirndln drent und herent der Grenz an' gar weimütigen Legi dopp g'macht. Franzl, spie no'mal d' Zither und i will enk's vürsingen.“

Und so sang der hochbetagte Weidmann:

D' Jaga, scho' grau und grün,
Sieh' i ins Welschland ziehn;
Wie's schneidi fortzog'n san,
Da warn's schier tausend Mann;
Doch als der Krieg aus war,
Raum war's a halbet's Jahr —
Da hab' i's wiederum zählt —
Mei' Schatz hat g'fehlt.“

„So hab'n damals Hunderte von Dirndln treunt g'zunga,“ versicherte der Alte, und Gilly schmiegte sich an den bildschönen Kaiserjäger und sprach zuversichtlich: „Gottlob, Franzl, wir hab'n jetzt Frieden im Land! O wie bin i froh; loa Mensch erschieß mir mein Herzbuam.“

„Wenn's i nit ihua, verdamnte Dirn!“ brüllte im Schatten der Linde der Brunner Hans, indem er

mit haßerfülltem Blicke nach dem Liebespaar schielte. Wild und unwirsch einen Hochlandsfluch ausstößend, oerlangte er nochmals zu trinken und schrie: „He, kreuzverliabte Wirtschafft, eing'schenk! Schon a Stund' durst' i neb'n dem Weinsackl. Bluatige Gamsln! Is denn die Almarauschnospn nur für die windigen Kaiserjaga auf der Welt?“

Gilly hatte den heimtückischen Menschen sofort aufs neue bedient. Da war es aber der Kaiserjäger, der auf den Krakeeler zuschritt und ihm sagte: „Brunner Hans, meintwegen rebellst du im Boarischen oder Tirolischen, wo 's d' willst; unser Gemüatlichkeit aber stör mir nit, dös laß dir g'sagt sei', sunst bläst di der windige Kaiserjaga üßern Garten außi. Hast mi verstanden? Und dös Röckl da von mein' Kaiser, du wilber Loder, wenn d' mir dös Ehrenkleid no'mal windig schimpfst, so hast es mit 'n Lichtenberger g'thuan. I laß d' Kaiserjägeruniform nit verunglimpsen, da müaßt i loa Tiroler und a schlechter Soldat sein.“

„No, so schlimm is's nit g'moant,“ entgegnete kleinlaut der andere.

Der Kaiserjäger, durch diese Erwiderung gleich wieder zum Frieden gestimmt, sagte: „Wohl, wohl, Hans. Also red'n ma nimmer drüber. Willst mit mir a Seidl trinka auf guate Freundschaft, i zahl's gern.“

Hans wick aus, indem er ablehnend erklärte: „Für heut hon i eh scho' z'viel im Leib — an' anders Mal.“

„Is recht,“ erwiderte Franzl und begab sich wieder zu seiner Gesellschaft. Da kam, während der alte Verchensteiner im Hause nachzusehen sich entfernt hatte, die Sprache auf dessen morgigen Namenstag, und Gilly bedauerte, daß es ihr nicht möglich gewesen, einen Strauß Alpenröslein zu pflücken, womit sie dem Großvater von jeher die größte Freude gemacht.

Es bedurfte nur dieser Bemerkung, und Franzl erklärte sich sofort bereit, noch heute einen solchen Strauß zu pflücken. Er wußte einen Platz unter der Mühlbergalpe, auf der Tiroler Seite, wo immer die ersten Alpenrosentknoipen sich ansetzten. Diese würden im Sonnenschein des nächsten Tages aufblühen und so des Alten Wunsch erreicht werden.

„Aber du kimmst in d' Nacht eini,“ meinte besorgt Gilly. „Wie leicht könnt' dir was passier'n!“

„Was soll mir denn passier'n?“ meinte der Bursche. „D' Grenzjaga wern mi wegen die Bleameln nit anhalten, und d' Weg und Stieg kenn' i so guat, daß i's blindlings find'.“

„Was die Grenzjäger anbelangt, hat's keine Gefahr,“ sprach der Oberaufseher leise. „Sollt' Sie einer anrufen, so geben S' ihm zur Antwort: Gamslerln weiß und braun! Ich werde die Posten daraufhin instruieren! Aber ich bitt' mir aus, daß Ihr beide mir das schöne Liedl nochmals singt.“

Das geschah auch.

Der Brunner Hans, der die Rede des Oberaufsehers erlauscht hatte, schlich sich während des Gesanges davon, um ja niemanden mehr einen Gruß

sagen zu müssen. Hinter einem Haselstrauch blieb er stehen und sein Aussehen war ganz verändert. Haß, Eifersucht und Rachgier entstellten den sonst nicht unschönen Menschen. Er lachte häßlich auf. Seine Augen, vom raschen Trunkte gerötet, glühten unheimlich auf, als er grimmig und mit von Zorn erstickter Stimme gegen die Alpenrose hin die Worte hervorstieß: „'s Dirndl muuß mei' wern, bis d' Amröserln am Mühlberg ob'n Apserln krieg'n. Meintwegen singt nacha d' Gilly auf a Weil:

Gamslerln weiß und braun,
Nit is dem G'schick zu trau'n,
Heunting (heute) no frisch und g'fund
Durt auf der Almarund,
Morgen scho' schießt dir 's Blei
Dei junges Leb'n entzwei,
Und mit an' jähen Fall
Stürzst tot ins Thal.

I werd's nacha scho' z' trösten wissen. D' Amröserln san nit so empfindli wie d' Rosen im Treibhaus. In die Dirndln ihre Herzen dauert die Trauer nit so lang. Ja, ja, dös Amröserl von der »Amrosen« wird mei', und sollt' der Kaiser um an' Kaiserjaga wenger hab'n.“

Hans schauderte selbst plötzlich vor seinen schwarzen Gedanken zurück. Doch Gesang und Zitherklang drangen zu ihm, fachten noch wilder die böseste Leidenschaft in seiner Brust an, und so ging er, dunkle Pläne schmiedend, in den Wald. Am Ursprung eines kleinen Bergwassers, das mit Waldvergilmeinnicht tändelte und ein losgelöstes Amröslein spielend zu Thal trug, an einer Stelle heiliger Waldesruhe, warf sich der entartete Gebirgler, sündhafte Mordgedanken in der Seele, zu Boden und brütete sein Rachewerk aus.

„'s Gamslerln weiß und braun — soll sei' letzte Parol' sein!“

Wohl erschrak er selbst vor dem teuflischen Gedanken. Hastig erhob er sich, um aus dem Versteck seine Flinte zu holen. Durch den stillen Hochwald aber ging ihm leise, nach seiner Weise, der liebe Herrgott nach. Er flüsterte ihm durchs Laubholz zu: „Reiße diese unlaunern, schlechten Gedanken aus der Brust!“ Aber Hans hörte nicht auf jenes Rauschen. Sein Herz war verstockt. Lauter und immer lauter drang des Waldes friedfertige Stimme zu ihm. Es war umsonst, sie verhallte unbeachtet an des Bösen Ohr. —

Es hatte zu dämmern begonnen, als sich ein doppelter Grenzposten auf einer hohen Lichtung traf und auf das Kommen des Vorgesetzten wartete. Nicht lange darnach trat der Oberaufseher, der sein Pferd in der Alpenrose zurückgelassen, aus dem Bergwalde zu den Wartenden. Der Rapport wurde entgegengenommen, alles stramm nach Vorschrift, kurz und bündig. Dann befahl der Vorgesetzte den Grenzwächtern, gegen die Schlucht am Mühlberge hin zu patrouillieren, längs welcher sich ein beliebter Baschersteig befindet, und teilte das Lösungswort für

die nächste Nacht aus, das in Erinnerung an den Gefang in der Alpenrose lautete: „Gamslerln weiß und braun.“ Er verständigte sie auch, daß der Lichtensteiner Franzl, in der Uniform der Kaiserjäger, nach der Mühlbergalpe zum Alpenrosenpflücken gegangen sei, und sie ihn, falls er sich verspäten würde, unbeanstandet passieren lassen sollten. Er würde sich ihnen durch das gleiche Lösungswort zu erkennen geben.

„Verstanden?“ fragte noch einmal kurz der Vorgesetzte.

„Verstanden,“ war ebenso kurz die Antwort. Man salutirte und trennte sich. Der Oberaufseher ging, die übrigen Grenzwächter zu inspizieren. —

Nicht lange darauf — es war im Walde bereits dunkel geworden — schlich sich der Brunner Hans, die Flinte im Arm, längs einer tiefen Schlucht gegen den Steig zu, welchen der Kaiserjäger seiner Meinung nach auf seinem Rückwege einschlagen mußte.

Er hatte Franzl, als es schon zu dämmern begann, den Weg dorthin nehmen sehen, und es war ihm sehr lieb, daß die Nacht sein finsternes Vorhaben begünstigte. So kam er auf etwa fünfzig Schritte an den Doppelposten der Grenzwächter heran, von dem er aber nur einen Mann erblickte. Trotz der Dunkelheit erkannte er, daß derselbe eine Uniform trage. Er nahm das Gewehr in Anschlag. Um sich zu überzeugen, ob es der Verhaftete wirklich sei, rief er: „Wer da? Lösung!“

Die Aufseher glaubten, es sei einer ihrer Kameraden, und einer davon gab zur Antwort: „Gamslerln weiß und braun.“

Da fiel ein Schuß, donnernd hallte er im Hochwalde wieder, der Grenzwächter sank mit einem Aufschrei zu Boden. Noch aber war der unselige Schuß im Bergwalde nicht verhallt, so blickte es hinter einem Felsstück auf. Der zweite Grenzwächter hatte sicher geschossen: der Brunner Hans fiel, tödlich in die Brust getroffen, in die Waldschlucht hinab.

Rasch kamen auf die beiden Schüsse hin mehrere Grenzwächter mit dem Oberaufseher herbeigeeilt und

man sprang dem verletzten Kameraden hüftbringend zu. Zum Glück war seine Verwundung nicht gefährlich. Nun ging's in die Schlucht hinab; da fanden sie den Brunner Hans im Sterben.

„Sonderbar,“ meinte der Oberaufseher, „der Mensch hat kein Pfund Schmuggelware bei sich und sieht scharf auf die Wächter des Gezeßes. Da steckt ein Geheimnis dahinter.“

„'n Lichtenberger hat's golt'n,“ sagte der Sterbende, als er erfuhr, daß seine Kugel einen Grenzwächter getroffen; „d' Gamslerln weiß und braun — war'n dran schuld. All' mei' Sach', was no da is, vermach' i dem Aufseher — unser Herrgott wird eam's besser vermoan' wie mir — denn mit mir is's aus. Der Herr is meiner arma Entgnädi!“

Damit verschied der Mörder.

Auf einem andern Steige aber war Franzl, mit frischen Alpenrosenknospen reich beladen, schon längst zu Thal gestiegen und sah Hand in Hand mit seinem Bräutchen — denn all solches hatte sie der Alte erklärt — in der trauten Stube der „Alpenrose“. Sie hatten keine Ahnung von der nahen Gefahr, die über Franzl's Haupt geschwebt. Als sie davon erfuhren, dankten sie dem lieben Herrgott aus vollem Herzen für die Abwendung des schrecklichen Unglücks. Das Lied von der Gamslerln wird aber seitdem in der „Alpenrose“ ganz besonders in Ehren gehalten; doch so oft es Franz singt,

sagt das geliebte Weib unwillkürlich seine Hand und gedenkt mit dankbarem Blicke gen Himmel jener Stunde, in welcher der Anfang dieses Liedes

„Gamslerln weiß und braun“ sein Abschiedslied hätte werden sollen — wenn es der, so über den Sternen wohnt, nicht zu ihrem Heile anders gefügt hätte.

Eltern, übet ernste Zucht!
Wie die Saat, so die Frucht,
Besser, euer Kind weint jetzt,
Als daß ihr noch weint zuletzt.



Da fiel ein Schuß und der Grenzwächter sank mit einem lauten Aufschrei zu Boden.